

Auer Tageblatt

Anzeiger für das Erzgebirge

Abgabe: Durch unsere Boten
für das Erzgebirge monatlich 20.00 Mark.
Bestellungen nehmen die Buchhändler
und die Anzeigen-Veranstaltungen
in Leipzig. — Erscheint wöchentlich.
Gesamtpreis: 12.00 Mark Nr. 53.
Telegraphische Anzeiger-Veranstaltung.

Abgabe: Durch unsere Boten
für das Erzgebirge monatlich 20.00 Mark.
Bestellungen nehmen die Buchhändler
und die Anzeigen-Veranstaltungen
in Leipzig. — Erscheint wöchentlich.
Gesamtpreis: 12.00 Mark Nr. 53.
Telegraphische Anzeiger-Veranstaltung.

Enthaltend die amtlichen Bekanntmachungen des Rates der Stadt und des Amtsgerichts Aue. Postfach-Nr. 1000

Nr. 183

Dienstag, den 8. August 1922

17. Jahrgang

Das Wichtigste vom Tage.

Eine Chefbesprechung in der Reichskanzlei beschäftigte sich gestern mit der Kohlenkrise und der Entschiedenheit der Reparationskommission bezüglich der Herabsetzung der Reparationskohlentieferungen von 10 auf 17 Millionen Tonnen.

Der Vertreter der Times deutet an, daß eine sensationelle Kundgebung der Reparationskommission unmittelbar zu erwarten sei. Es dürfte sich um den Zahlungsausschub für Deutschland handeln.

Die internationale Frontkommission bewirkt vom 12. bis 21. Oktober die neue deutsch-polnische Grenze in Oberschlesien und befragt die Bevölkerung, ob die neue Grenze den wirtschaftlichen Erfordernissen entspricht.

Die italienischen Freistaat-Truppen haben vor der Stadt Cort den Generalsangriff gegen die Anhänger der Bakeras eröffnet.

Die Morningpost meldet aus Konstantinopel, daß die griechischen Truppen sich von der Thessalisch-Makedonien zurückgezogen haben.

Der Dollar stand heute vormittag in Berlin vorübergehend auf 755.

Durch die Verfassung zum Staatsvolk.

Von Dr. Johannes Richter, Leipzig.

Wir Deutschen waren immer eine Kulturnation ersten Ranges, aber kein Staatsvolk. Zum Staatsvolk erhebt man sich nicht durch Philosophie, Kunst, Wissenschaft und Technik, sondern nur durch den Willen zur vollstän- digen Form. Daran aber hat es uns seit den ältesten Tagen unserer Geschichte gründlich gefehlt. Germanische Eigenwilligkeit wirkte von Anfang an zentralisierend, deutsches Stammesbewußtsein wurde von selbstständigen Dynastien ebenso geschickt wie bedenkenlos ausgebeutet, zum Separatismus verurteilt und mußte folgerichtig zur Zersplitterung führen. Das Zusammengehörigkeitsgefühl der Deutschen war und blieb höchst kümmerlich entwickelt. Nur gemeinsame Not wandte von Zeit zu Zeit die von deutschen Fürsten mißleiteten Stammesinstinkte dem gesamten Deutschland zu. Die Blütezeit unserer klassischen Literatur und Philosophie unterstrich noch einmal unseren Charakter als Kulturnation. Die napoleonische Fremdherrschaft erzwingt dann zwar hoffnungsvolle Ansätze zu gemeindeutschem Denken und Fühlen, aber die Macht einer verhängnisvollen Tradition und der Widerstand der deutschen Fürsten ersticken auch diese Regungen eines nationalen Empfindens. Selbst das geniale Werk, das der eiserne Kanzler einem widerwilligen Schicksal abzwang, war eine kalte Lösung, ein Bozslauf, nur eine Brücke zum besseren Ufer. Es ist müßig, darüber zu streiten, ob eine danterschaftere Lösung zu Bismarcks Zeit möglich war. Tatsächlich lagen die meisten Deutschen in der Bismarckschen Reichsgründung die endgültige Lösung. Erfolg und Macht suggerierten dem deutschen Volk die innerlich gar nicht vorhandene deutsche Einheit. Es war überzeugt, ein für allemal seine politische Form gefunden zu haben. Das war ebenso ein Irrtum wie die Annahme, innerhalb der schwarz-weiß-rotten Grenzpfähle wohne eine Nation, ein Staatsvolk. Wir waren nicht einmal auf dem Wege, es zu werden; denn ein Staatsvolk entsteht nicht durch gemeinsame Arme und Flotte, auch nicht durch gemeinsame blühende Wirtschaft. Man wird nicht Nation durch militärische oder finanzielle Macht, so eindringlich das auch die Geschichte zu beweisen scheint. Machtbildung ist nur der Exponent der Nation, die zuvor da sein muß. Hier ruht die Tragik der neuesten deutschen Geschichte seit etwa 1864. Wir hielten uns für politisiert, weil wir in Bismarck einen großen politischen Führer besaßen hatten. Wir hielten uns für eine Nation, weil wir in einem Reich wohnten. Wir spielten Staat, ohne ein Staatsvolk zu sein. Es ist keine Schande, aber ein lebensgefährlicher Mangel, nur eine Kulturnation zu sein. Doch selbst der Ruhm der Kulturnation hing an, im Wilhelminischen Reich zu verbleiben, als unser Kulturwille sich immer verschiedener auf wirtschaftliche Größe, auf Dinge wie einsteckte. Die deutsche Seele blieb trotz aller Deklamationen vom deutschen Idealismus weit zurück. So fand der große Moment unserer jüngsten Geschichte zwischen 1864 und 1918 ein keines Geschlecht.

Es leuchtet ein, daß uns mit einer Systemänderung nicht geholfen werden konnte, daß wir vielmehr einen

steinigen Reformwillen brauchten, eine Erneuerung des deutschen Menschen. Bedeutet dann aber nicht die Reichsverfassung vom 11. August 1919 einen Irrtum? Hat nicht die deutsche Nationalversammlung in naiver Systemgläubigkeit an Stelle der monarchischen eine republikanische Staatsverfassung gesetzt? Ein Volk kann nicht durch Systemwechsel erlöst werden. Aber die Reichsverfassung stellt für uns nicht ein System dar, mit dem ein Versuch gewagt werden soll, sondern unsere politische Lebensform schlechthin. In dem Abschnitt der deutschen Entwicklung, in dem wir stehen, ist die Republik der Inbegriff unserer Staatlichkeit. Ob Republik oder Monarchie mag sonst eine sekundäre Frage sein, seit 1918 ist sie primär und einfach entscheidend. Nichts ist bezeichnender für die Schwäche des deutschen politischen Instinktes als die Tatsache, daß heute noch Millionen nicht begreifen, warum sich an dieser Frage die Geister scheiden müssen. Ist der Zusammenbruch nur die Folge eines Dolchstoßes in den Rücken und die Revolution ein Kumpel, dann freilich hat nur der Zufall die Republik geboren und sie wird Episode bleiben. Doch der ungeklärte Blick erkennt unschwer die Zwangsläufigkeit des Zusammenbruchs und der Ablösung durch die Republik. Ein Volk, über das die Katastrophe so verheerend hereingebrochen ist wie über uns, kann nicht anders, sofern es noch gesunden Lebenswillen besitzt, als sein Geschick selbst in die Hand zu nehmen. Es wird nicht der Unglück nach dem Karlen Mann ausweichen, es könnte damit nur seine Minderwertigkeit beweisen. Es wird erhabenen Hauptes an die Neugestaltung seines staatlichen Lebens gehen. Nur stillige Erneuerung vermag aufzubauen, und nur auf breiterer Grundlage aus den Kräften der Tiefe kann sie emporwachsen, aber nun und nimmer von einer wenn auch noch so gewaltigen Persönlichkeit befohlen werden. So ist die demokratische Republik seit 1918 die richtige Notwendigkeit.

Auch der Verfassung von 1919 hatten ohne Zweifel Unvollkommenheiten an. Aber das ist ihr unbestreitbares Verdienst, daß sie unzweideutig für Reich und Länder die Republik festsetzt, und darin besteht ihre Größe, daß sie den Staat als eine stützende Macht erfaßt. Jedes politische Verhalten ist Dienst am Ganzen, an Volk und Vaterland. Der Pflichtgedanke steht durch die ganze Verfassung. Der junge Freistaat erscheint als höchstes Gemeinheitsgut der Deutschen. Der Staat war den Deutschen schon etwas anderes als ein lästiger Tyrann, im besten Falle ein eigeninniger Patriarch. Auch der Bismarcksche Staat, so sicher es sich unter seinem Schirm wohnte, wenn man die Sorge um die Zukunft einschloß, wirkte als Vormund. Der republikanische Staat der Weimarer Verfassung, der erste, der der Initiative des deutschen Volkes entsprungen ist, löst den Begriff des Untertan endgültig aus, gründet sich auf den Willen der Staatsbürger und will von der Volksgemeinschaft getragen sein. Das Merkmal einer guten Verfassung ist die ersichtliche Kraft, die von ihr ausgeht. Eine Verfassung, die nur ordnet und reglementiert, ist keine. Die achte Verfassung setzt Ziele und weist Wege. Die Reichsverfassung von 1919 ist von produktivem Geiste erfüllt. Es gibt, den politischen Deutschen zu erzeugen, der sich weder gleichmäßig von oben regieren läßt, noch sich lähnmächtig der Obrigkeit beugt, sondern der das kräftige Wort des Autokraten vermag, erst mit dem Bewusstsein freudiger Dienstpflicht dem Staat gegenüber absetzt. Nur ausgeprobenener Unverstanderverstand kann das verkennen und sich zu überlebten politischen Formen zurückziehen, weil sie zu häufig bequemem Lebensgenuss nicht hinderlich waren. Der größte Feind der demokratischen Republik heißt politische Trägheit und Überwillen gegen harte Pflichterfüllung. Sie überwinden heißt den politischen Deutschen schaffen, die Volksgemeinschaft bauen und damit ein Staatsvolk bilden. Die beste Verfassung ist nicht, wenn sie bedrucktes Papier bleibt, sie muß erungen werden. Die Verfassung von 1919 ist kein Zusatzprodukt, sondern die Frucht einer langen mühseligen Entwicklung. Es lohnt der Mühe, sie zu erwerben und zu erleben, weil Deutschen können an ihr zum Staatsvolk, zur Nation heranreifen.

Vor der Entscheidung.

(Von unserem Berliner Mitarbeiter.)

Die Bedeutung der in London zusammengetretenen neuen Ministertagung für die Zukunft Deutschlands wird sich viel unmittelbarer und schneller herausstellen, als das bei früheren ähnlichen Ministertagungen der Fall war. Wird nämlich die jetzige Konferenz kein Moratorium und keine wesentlichen Zahlungserleichterungen bringen, so wird sofort die Markentwertung noch tiefere Sprünge in den Abgrund hinunter tun, die unerträgliche Teuerung wird

sprunghaft weiterwachsen und der Ruin Deutschlands dann als besiegelt gelten. Wenn dagegen eine längere Moratorium oder gar ein langfristiges Moratorium gewährt wird, so bleibt wenigstens die Hoffnung, daß spätere Verhandlungen doch noch der Barmherzigkeit zum Siege verhelfen. Fast ebenso schlimm, wie die Verweigerung jeder Entlastung wäre freilich die dritte Möglichkeit einer ganz kurz begrenzten provisorischen Regelung. Denn sie würde neue Enttäuschung und verstärkte Hoffnungslosigkeit für das deutsche Volk bedeuten, das ohnedies heute schon kaum weiß, wie es sein Leben weiter fristen soll.

Vorläufig ist die Aussicht auf ein günstiges Ergebnis der Londoner Konferenz trotz aller Tröstungsartikel der englischen Presse nur sehr gering. Poincare hat durch die ungläublichen fünf neuesten Retorsionen, die ebenso viele alte Retorsionen bedeuten, aufs Klarste bewiesen, in welcher Stimmung er nach London gefahren ist. Die Proteste selbst der Bundesgenossen und des besonnenen Teiles der französischen Presse haben ihn von seinen kleinlichen Nachsichtmaßnahmen nicht abzuhalten vermocht. Die Androhung weiterer und schärferer Retorsionen zeigt, daß er noch wie vor die Politik der Drohung und der rücksichtslosen Vergewaltigung immer noch für die zweckmäßigste hält. In einem Berliner Montagblatt sucht der bekannte Herr v. Gerlach glauben zu machen, daß Poincare trotz alledem ein überaus kluger Staatsmann sei, der durch seine Drohreden die nationalistischen französischen Revanchepolitiker nur von Schlimmerem zurückhalte. Aber Herr v. Gerlach wird sicherlich wenig gläubige Leser für diese seine Darstellung finden. Poincare hat ununterbrochen, seit er wieder am Ruder ist, nicht nur durch Gesetze, sondern durch brutale Gewalttaten bewiesen, daß er ohne Rücksicht auf Recht und Vertrag und ohne Rücksicht auf den Anspruch seiner Verbündeten gräßlich auf die Demütigung und den Ruin des deutschen Volkes losmarschiert. Er wird auch in London der bleiben, der er ist, der rücksichtslose Gewaltpolitiker.

Deshalb gewinnt die neueste französische Darstellung viel Wahrscheinlichkeit, daß er mit seinem anderen Plan zur Konferenz gekommen ist, als mit der Forderung, vorerst einmal die Bedingungen und die Pflichten der zu erfüllenden und festzustellen, die die Voraussetzung für jegliche Erleichterung gegenüber Deutschland sein sollen. Für diese Bedingungen und Pflichten hat er natürlich genaue Einzelvorschläge mitgebracht. Erst wenn man sich auf sie geeinigt hat, wird er vielleicht unter dem Druck der scharfen französischen Finanzände bereit sein, einer kurzen provisorischen Neuregelung zuzustimmen, die ihm die Hoffnung läßt, später, zu geeigneter Zeit seine alten Methoden wieder aufzunehmen.

Ganz anders sind die englischen Vorschläge. Sie verlangen, daß infolge der überaus ungünstigen deutschen Finanzlage bis zum Schlusse des Jahres 1922 alle Barzahlungen, die Deutschland zu machen hat, soweit sie auf Reparationskonto gehen, aufgeschoben sind. Auch die Ausgleichszahlungen sollen auf die monatliche Summe von 500 000 Pfund Sterling herabgesetzt werden, die aber nicht mehr an die einzelnen Regierungen, sondern an die Reparationskommission direkt abzuführen wären. Diese Vorschläge sind vom englischen Delegierten Bradbury in der Reparationskommission bereits zur Prüfung vorgelegt worden. Sie hat mit drei Stimmen gegen eine beschlossen, daß eine Entscheidung erst nach der Konferenz von London gefällt werden soll. Frankreich hat sich also allein in der Reparationskommission gegen die vernünftigen Vorschläge ausgesprochen. Das war um so selbstverständlicher, als Bradbury außerdem noch beantragt hätte, für das Moratorium des Jahres 1922 in Anbetracht der Gefährlichkeit der augenblicklichen Lage keine neuen Bedingungen vorzuschreiben. Eine Moratorium für Deutschland ohne neue Auflagen und Bedingungen ist für die französische Politik natürlich undenkbar.

In London stehen sich nun die französischen und die englischen Vorschläge wie Feuer und Wasser gegenüber. Die Verhandlungen werden entweder kurz sein; wenn man sich nämlich in keiner Weise einigen kann. Oder sie werden längere Zeit, vielleicht die ganze Woche, in Anspruch nehmen, wenn sich bald eine Aussicht auf Einigung ergibt. Daß diese Einigung eine mittlere Linie darstellt und in den englischen Weim viel französische Wasser gleicht wird, dürfte kaum zu bezweifeln sein. Der italienische Außenminister Schanzer und die belgischen Minister Theunis und Jaspars sollen schon vorher Poincare gut zugeredet haben, sich mit Lloyd George und dem englischen Finanzminister Forster zu verständigen. Aber der französische Ministerpräsident wird schon mit Rücksicht auf die nationalistischen Schreier, die hinter ihm stehen, gutem Zureden kaum zugänglich

Das Spe...
nt kann...
am Aus...
Das...
ich nicht...
Titel...
Dollar...
Dollar...
schwer...
Man...
Frauen...
die von...
gend ein...
Ziteln...
im Auf...
den sich...
Geme...
das Ge...
sch ein...
noch ein...
erlebigen...
vorbei...
nderung...
als ich...
stumpft...
warum...
theile ich...
eine, alte...
in Hän...
schl auch...
ist schon...
einmal...
enn ich...
die Ste...
ertrüppelt...
ant, lasse...
erg und...
in heute...
leisten...
tritt...
er...
Leug...
rit...
6...
siffen...
ne...
offer...
ne...
ther...
n...
Hotel...
de...
re...
h t...
Batt...
fe...
wahl...
uger...
del...
en...
Del...
Auer